

von Obotriten und die späteren Bierlande, die vom Erzbisthum Hamburg abgetreten wurden. Das Domcapitel bildete Evermod aus Prämonstratensern, und Papst Hadrian IV. bestimmte 1158 daß daselbe Kleidung und Regel des hl. Norbert behalten sollte. Der hl. Evermod war der rechte Mann für den schweren Posten eines Missionsbischofs. „Bis zu seinem Ende (1178) hartete er in Heiligkeit und Gerechtigkeit aus“ (vgl. über ihn AA. SS. Boll. Febr. III, 45 sqq.). Seine Diocese hatte sich während seiner Regierung zum großen Theil in eine Sachsencolonie verwandelt; Herzog Heinrichs Absicht war, die Slaven auszutreiben. Siebenzig Jahre nach Evermods Berufung war das Land kirchlich organisiert und in Pfarren eingetheilt, wie das Zehntregister von 1230 ausweist; so hatten Evermod und seine Nachfolger gearbeitet. Aber daselbe Register weist auch nach, daß die Wenden nicht völlig vertrieben waren, denn es gab noch Wendendörfer, ja ganz wendische Districte in der Diocese. — Vorzügliche Männer waren auch die ersten Nachfolger des hl. Evermod. Isfrid (1180—1204) wird als Heiliger von der Kirche verehrt. Schon als Propst von Zerichow im Erzbisthum Magdeburg hatte er, wie der Chronist Arnold rühmt, „nicht als Canoniker, sondern als Mönch gelebt“. Er war es, der Heinrich den Löwen auf einen guten Tod vorbereitete. Sein Nachfolger Philipp (1204—1215), der „seiner Kirche in Heiligkeit und Gerechtigkeit vorstand“, widmete seine letzten Lebensjahre der Ausbreitung des Reiches Gottes in dem von den Hansestädten colonisirten Livland. Mehrmals war er Stellvertreter des Bischofs Albert von Riga (s. d. Art.), des Apostels der Livländer. Philipp starb auf einer Romfahrt in Verona. Der nächste Bischof, Heinrich (1215 bis 1228), hatte wie sein Vorgänger eine stürmische Zeit durchzumachen. Der Dänenkönig Waldemar hatte sich Nordalbingiens und des Wendlandes bemächtigt; seine Herrschaft nahm erst ein Ende, als Graf Heinrich von Schwerin den übermüthigen Dänenkönig gefangen nahm (1223), und die Dänen die Schlacht bei Bornhöved verloren (1227). Bischof Heinrich hielt sich während dieser Zeit mit großer Klugheit von der Politik fern und beschränkte sich auf die Regierung seiner Kirche. — Auf Lambert (1228), der nur wenige Monate regierte, folgte Gottschalk (1229—1235), der durch Stiftung des Benedictiner-Klosters Eldena für die noch von Wenden bewohnte Landschaft sorgte. In seiner Zeit bildete sich, nach Niederwerfung der Dänenherrschaft, das Herzogthum Sachsen-Lauenburg, das später der Kirche Rageburg so viel Beschwerde und Schaden zufügte. Bischof Petrus (1236) hatte sich schon jung dem Ordensleben gewidmet, war auch als Lehrer thätig gewesen, aber sein bischöfliches Regiment war sehr kurz. Ihm folgte Ludolf (1236 bis 1250), ein Seelenhirt, der durch Eifer und Frömmigkeit seinen Vorgängern Evermod und

Isfrid gleichkam und wie sie im Verzeichniß der Heiligen steht (AA. SS. Boll. Mart. III, 793 sq.). Die Kirche ehrt ihn als Martyrer, weil er die Mißhandlungen des Herzogs Albrecht von Lauenburg mit unüberwindlicher Geduld ertrug. Den Canonikern verstand er solche Heiligkeit einzuhauchen, daß Clerus und Volk das Domkloster *carcer ordinis* nannten. Ludolf starb bei den minderen Brüdern in Wismar. — Von den folgenden Bischöfen bis zur Reformationszeit weiß die Geschichte viel Erbauliches und wenig Nachtheiliges zu berichten; höchstens tabelt sie einen oder den andern, weil er ein minder guter Haushalter war und Schulden machte. Bischof Ulrich von Blücher (1257—1284) verstand die sachsen-lauenburgischen Ansprüche auf Oberherrlichkeit hinwegzuräumen, eine Errungenschaft, welche das Capitel in dem neu erbauten Refectorium durch eine Inschrift verewigte. Unter der Regierung des Bischofs Hermann von Blücher (1291—1309), eines Bruders des Vorigen, begegnet man Spuren der Domschule, die jedenfalls schon aus Evermods Zeiten stammte. Während Bischof Volrad (1335 bis 1355) geruhsam den Krummstab führte, hoben die Canoniker den gemeinsamen Tisch auf. Aber erst 1504 schafften sie Regel und Tracht der Prämonstratenser ab, angeblich, damit mehr Edle edler Geschlechter in das Stift eintreten und demselben Glanz und Ansehen verleihen möchten. Die letzten Bischöfe waren kenntnißreiche Männer, welche hohe Schulen besucht hatten und im Rathe der benachbarten Fürsten hohes Ansehen genossen. Mit den gewaltthätigen Herzögen von Lauenburg konnten sie jedoch nicht in Frieden leben. Den vom Kaiser geschätzten Heinrich Bergmeyer (1511 bis 1524) nahm der rohe Herzog Magnus sogar gefangen und zwang ihn zur Ausstellung eines Reveres, worin er die lauenburgische Lehensherrschaft anerkannte, was natürlich von Kaiser und Reichskammergericht für null und nichtig erklärt wurde. Solche Vegetationen mußten die Bischöfe zum engen Anschluß an Mecklenburg zwingen. — Der letzte katholische Bischof war Georg von Blumenthal (1524—1550). Im J. 1513 war er Rector der hohen Schule zu Frankfurt und Domdechant von Lebus, später Bischof von Havelberg und Lebus, welsch letzteres Bisthum er neben Rageburg behielt. „Seine lange Regierung war nichts Anderes als ein unablässiger Kampf für die Unwandelbarkeit und Unverletzlichkeit der römischen Kirche, ihrer Diener und Güter“ (Wiggers [i. u.] 122). Unter ihm „setzte der alte Erbfeind der rageburgischen Kirche die längst begonnene Unterdrückung trotz wiederholter kaiserlicher Edicte und Achtserklärung fort“. Da Joachim Blücher als erster rageburgischer Canoniker 1538 lutherisch wurde und heiratete, wurde mit seiner Pfründe eine Lectur begründet, zu welcher ein Mönch berufen wurde. Fast um ein Menschenalter verzögerte dieser letzte katholische Bischof die Trennung der Stiftslande von der Einheit der Kirche.